

MARTIN POKORNÝ

„HARMONIA ALIQUA, NON VERO LEÜBNITZIANA“:  
DIE KRITIK DER NEUZEITLICHEN PHILOSOPHIE  
BEI FRANZ AZZONI, S.J.

Im Jahr 1752 hat Franz Azzoni (1717-1775), ein Prager Jesuit, die *Epitome selectarum quarundam exercitationum scholasticarum* herausgegeben: eine Sammlung kurzer, thematisch sehr verschiedener Aufsätze für den Schulgebrauch. Die vierte „Übung“ trägt den Titel *De commercio animae cum corpore*, und die Polemik, die der Verfasser in diesem Rahmen mit dem Leibniz'schen Gedanken der prästabilierten Harmonie führt, soll uns in diesem Beitrag zum Thema werden und ein Beispiel des Zugangs Azzonis zur derzeitigen modernen Philosophie bieten.

Azzoni stellt sich in seinem kurzen Text heftig dem Gedanken der *harmonistae* entgegen. Er bedient sich oft der Aussagen der Autoritäten oder rhetorischer Ausrufungen; wir möchten uns hier allerdings auf das *philosophische* Hauptargument Azzonis beschränken, das wir in mehreren Modifikationen und Applikationen finden.

Azzoni schreibt seinen Gegnern die folgende Behauptung zu: alle körperlichen Prozesse gingen auch dann vor, wenn es keine Seele und keine wahrnehmbare Welt gäbe – und umgekehrt, die Seele braucht für seine Operationen keineswegs den Körper. In solcher Zusammenfassung scheint es, daß Leibniz jede Vereinigung der Seele mit dem Körper gerade negiert; in solchem Fall wäre es dann sicher unklar, wie man den Mechanismus des sinnlichen Wahrnehmens aufzufassen imstande wäre, und die Probleme, die schon John Locke bei der Kritik der eingeborenen Ideen für den Fall einiger fundamentaler Begriffe aufgezeigt hat, entstehen dann offensichtlich für *alle* Begriffe überhaupt. Wie ist etwa Blindheit zu erklären, wie geschieht es, daß das Embryo in der Gebärmutter keine Ideen, ja überhaupt kein Bewußtsein hat – und solche Fragen könnte man sicher noch lange aufzählen.

(Es sei hier nur am Rande bemerkt, daß die erste Übung Azzonis gerade der Widerlegung der eingeborenen Ideen gewidmet ist.)

Was ist die textuelle Basis für diesen Einwand? Bei Leibniz selbst finden wir in der *Monadologie* die folgenden Formulierungen:

- § 78: Ces principes m'ont donné mod'en d'expliquer naturellement l'union ou bien la conformité de l'Ame et du corps organique. L'amesuit ses propres loix et le corps aussi les siennes; et ils se rencontrent en vertu de l'harmonie préétablie entre toutes les substances, puisqu'elles sont toutes des representations d'un même univers.
- § 79: Les ames agissent selon les loix des causes finales par appetitions, fins et mod'ens. Les corps agissent selon les loix des causes efficientes ou des mouvements. Et les deux regnes, celui des causes efficientes et celui des causes finales son [*sic*] harmoniques entre eux.
- § 81: Ce Systeme fait que les corps agissent comme si (par impossible) il n'y avoit point d'Ames; et que les Ames agissent, comme s'il n'y avoit point de corps; et que tous deux agissent comme si l'un influoit sur l'autre.

Auch wenn wir hier nicht auf die Besonderheiten des Leibniz'schen Systems eingehen können, ist doch soviel klar: die Abgetrenntheit des Körpers und der Seele ist nur eine Hypothese *per impossibile*, oder eher ein Bild, welches ausdrücken soll, daß die Beziehung der Seele zu dem Körper nicht als eine kausale, sondern als die der Symbolisierung oder die der Repräsentation zu verstehen ist: diese Repräsentation verbindet sie untereinander, aber zugleich auch mit dem ganzen Universum. Das alles läßt die Fraglichkeit der Zusammenfassung von Azzoni im Bezug auf Leibniz erkennen. Wie aber wohl zu erwarten (und wie es auch einige Hinweise im Text klarmachen), ist die unmittelbare Quelle Azzonis ist Christian Wolff. § 614 seiner *Psychologia rationalis* lautet:

Quoniam in systemate harmoniae praestabilitae anima vi propria producit omnes perceptiones & appetitiones independenter ab omni principio externo; praesentia idearum materialium in cerebro ad eas producendas nihil prorsus confert, adeoque *perceptiones & appetitiones in anima eodem, quo nunc modo consequerentur, etiamsi corpus non existeret, consequenter etiam anima eodem, quo nunc, modo sibi repraesentaret hoc universum, etiamsi mundus adspectabilis non existeret.*

In diesem Satz spricht Wolff nicht von dem faktischen Stand, wie ihn der System der prästabilierten Harmonie beschreiben will, sondern von der Natur des Körpers und der Seele, wie sie in diesen System eintreten. Es gilt nämlich, daß *In systemate harmoniae praestabilitae ideae sensuales ideis materialibus ita coëxistunt, ac si corpus in animam influeret,*

*seu vi sua illas produceret, & vicissim motus voluntarii in corpore ita coëxistunt volitionibus animae, ac si anima in corpus influeret, seu vi sua motum corporis produceret,* (§ 621) und die Ursache dafür ist, daß *Deus harmoniam praestabilivit, quatenus animae junxit corpus...* (§ 624)

Azzoni benutzt zwar die Wolffsche Terminologie und seine Ausdruckweise, aber wir können sagen, daß es in seinem Widerspruch eher um eine Ablehnung der grundlegenden Prämissen des Zugangs als um eine Kritik geht.

Für Wolff gilt, daß die Lehre von der prästabilierten Harmonie nicht aus den empirischen Data des psychischen Lebens abgeleitet werden kann – sie gehört ja auch in die *rationale* Psychologie; deshalb darf man sie auch nicht aufgrund von Erlebnissen widerlegen. Man muß einen anderen Ausgangspunkt einnehmen – wie es z.B. Kant tut, dessen Hauptinteresse die Begründung des exakten Wissens ist. Die Motive des Paralellismus und Perspektivismus, auf denen der Bau des Leibniz'schen Denkens steht, bleiben bei Azzoni ganz unberücksichtigt, so daß seine Kritik sich deshalb im Resultat auf eine reine Proklamation der traditionellen Position reduziert.

Das bisher Gefundene dürfen wir so zusammenfassen, daß Azzoni ein Konservativist ist, der zwar die neuesten philosophischen Strömungen offensichtlich ganz gut kennt und auch aus diesen viele Formulierungen übernimmt, dennoch aber in seiner Doktrin ausnahmslos zu der vorgehenden Epoche gehört. Hiermit wollen wir aber unsere Lektüre nicht beenden: wenn auch der Text argumentativ nicht viel mehr bringen kann, können wir doch zu einer Analyse der Motive übergehen. Bei einer solchen Lektüre ist es auch nötig, daß der Horizont unserer Aufmerksamkeit sich erweitert. Solche Auslegung soll nämlich die allgemeinere Basis aufzeigen, auf der dieser Denker – vielleicht auch gegen seine eigene Absicht – seine Lehre konstruiert. Wir möchten uns auf zwei Punkte konzentrieren.

Den ersten dürfen wir nur als eine Interpretationsmöglichkeit vorschlagen; die expliziten Belege sind nicht zahlreich, sie bekommen aber ihre volle Bedeutung aus der Beurteilung des Kontextes, und in diesem Sinne muß das Folgende nur als ein Hinweis zu dem originalen Text verstanden werden. Vornehmlich in der zweiten Hälfte der *exercitatio* konzentriert sich Azzoni auf die Problematik der menschlichen Freiheit. Er erklärt die prästabilierte Harmonie für einen Determinismus, wobei andererseits seine eigene Lösung nur verbal zu bleiben scheint. Aber die Betonung, mit der Azzoni manchmal von der menschlichen Freiheit redet, zeugt schon von einem unterschiedlichen Ausgang im Vergleich zu der vorangehenden Tradition. Wenn sich z.B. Azzoni in dem sechsten Paragraphen fragt *quo tandem libertas humana deveniet?* und sagt, daß

*sola namque vis productiva non sufficit ad libertatem, alias omnis causa efficiens esset libera*, dann – auch trotz der traditionellen Redeweise – dürfen wir den aufklärerischen Begriff der Freiheit als Selbstbestimmung heruaushören.

Bei dem zweiten Punkt stehen wir schon auf festerem Boden, obzwar wir nur drei kurze Stellen zur Verfügung haben, alle aus dem siebten Paragraphen. Wenn Azzoni von einer *Doctrina moribus bonis adversa* redet, die nämlich Sachen lehrt, *quae nemo non recte sentiens abominando esse dixerit*, und die *bonis moribus, ac Fidei adversatur*, dann – vermuten wir – ist das Gemeinte eine dritte grundsätzliche Dimension des Menschen, die neben der natürlichen Vernunft und dem Glauben steht. Es geht uns um keine einfache Gleichsetzung, doch wagen wir zu sagen, daß das *recte sentire* in dieselbe Richtung zeigt wie *common sense* im englischen Kontext, *le goût* bei den Franzosen und *Urteilkraft* in Deutschland. Was sich hier zu Wort meldet, ist die allzumenschliche Fähigkeit, sich selbst gemäß eigener *individuellen* Natur zu begrenzen und sich in die Gesellschaft einzureihen.

Wenn auch traditionell und polemisch, ist Azzoni doch ein Sohn seiner Zeit. In seinen Thesen möchte er sich auf die *sententia Thomistica* beschränken, und doch ist offensichtlich, daß Azzoni kein Zeitgenosse des Thomas, ja nicht einmal mehr von Leibniz ist. Vielleicht darf man an die alte Wahrheit erinnern, daß man immer dem, was man kritisiert, gewissermassen ähnlich wird. Trotz der Kürze seines Exposés und der Tatsache, daß er sich ganz in dem überlieferten Rahmen halten will, finden wir bei Azzoni Spuren der Denkweise, die ihn umgab. Der unausgesprochene Hintergrund seiner Überlegungen, den man wohl kritisieren, aber nicht verdecken kann, ist weder der Kosmos, noch der Glaube, sondern das sich-bewußte Individuum, das frei ist und nur von sich selbst beurteilt werden mag.